

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Neuden, Pölla, Lubitz, Akerich, Gemmla und Gabis M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite Korpusgröße oder deren Raum 1/2 Pfg. die
3spaltige Reklamengröße 1/2 Pfg. Beilagen: 1/2 Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
gehöret Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,20 M., durch die Post einschl. Postgebühren 6,75 M. Anzeigen: Zeile 40 Pfg., Reklamengröße 1 M., einschl. Steuer.

Nr. 105

Remberg, Dienstag, den 7. September 1920.

22. Jahrg.

Verpachtung von Kammereigrundstücken.

Auf 9 Jahre (ab 1. Oktober 1921) sollen verpachtet werden:

1. die Grundstücke in der Unterförkle
Mittwoch, den 8. September, von vorm. 9 Uhr an (Sam-
melplatz am Fürstlich Nr. 1 — Mittelweg in der Unterförkle).
2. die Grundstücke in Markt Wöy und Bruchhansen
Donnerstag, den 9. September, von vorm. 9 Uhr an
(Sammelplatz an der Sandwehbrücke, Dornack Str.).
3. ein Freegergarten u. 2 Flurstücke in Markt Buchdorf
Donnerstag, den 9. September, abends 6 Uhr (Sammel-
platz am Grundstück Elmer, Leipziger Straße 14).
Remberg, den 3. September 1920.
Der Magistrat.

Die Maul- und Klauenseuche

ist tierärztlich festgestellt worden unter dem Rindviehbestand von
Herrn Carl Schöde, Leipziger Straße 66,
Herrn Robert Thiene, Walfaller Straße 16.
In größter Verhängnis wird dringend empfohlen,
eine große Gefahr für die Allgemeinheit liegt in der ver-
späteten Meldung von Tausendfällen. Sie ist mit
empfindlichen Strafen bedroht. Wir fordern auf, verdächtige
Tiere sofort zu melden.
Remberg, den 6. September 1920.
Die Polizeiverwaltung.

Der Privatmann Herr Carl Panzer, Leipzigerstraße 3
ist an

Ruhr

erkrankt. Er hat im Hause Oppierstraße 27 (Schütz) Woh-
nung genommen.
In größter Verhängnis wird dringend ermahnt.
Remberg, den 6. September 1920.
Die Polizeiverwaltung.

Politische Tagesübersicht.

Abkündigung des Polizeipräsidenten von Breslau.

Der Polizei-Präsident von Breslau, Eugen Ernst, ist
durch Beschluß der Preussischen Staatsregierung vom 3. Sep-
tember mit dem gleichen Tage in den einstweiligen Ruhestand
versetzt worden.

Dieser Schritt dürfte wohl der erste Schritt für Erfüllung
der sonstigen Forderungen sein. Eugen Ernst, der
bis nach dem Kapp-Putsch Polizeipräsident von Berlin war,
wurde in gleicher Stellung nach Breslau versetzt, da seine
Haltung während der Vorkämpfe für lebhafteste Agitation er-
heblicher sozialistischer Kreise gegen ihn gefärbt hatte. Den
Breslauer Vorfällen fällt er zum Opfer, weil er als oberster
Vorgesetzter der Breslauer Sicherheitsbehörden für deren
mangelhafte Verwendung im kritischen Augenblick verantwor-
tlich gemacht wurde. Daraus ändert wohl nichts, oder macht
die Sache vielmehr noch schlimmer, daß Polizeipräsident Ernst
an dem fraglichen Abend gar nicht in Breslau gewesen ist.

Die französischen Forderungen angenommen.

Die Pariser Blätter melden, daß am Donnerstag abend
die deutsche Note über die französischen Forderungen in Paris
angenommen sei. Ihr Inhalt wurde noch nicht ver-
öffentlicht, doch berichtet das dem Ministerium des Auswärtigen
entsprechende Echo de Paris, daß die französischen Forderungen
restlos angenommen worden seien.

Ausgang der Leipziger Straßenbahnen.

Leipzig, 3. September. Die Leipziger Straßenbahnen sind
heute in den Streik getreten. Die Straßenbahndirektion hatte
sich genötigt gesehen, um das tägliche Defizit von 30000 M.
soweit als möglich auszugleichen, Verkehrserschwerungen und
Arbeitsstörungen vorzunehmen. Hierdurch trat für die
Straßenbahnangehörigen erhebliche Minderung der Lohngelände
ein. Die Straßenbahnen wollen eine Verbesserung ihrer Lage
durch folgende Vor schläge erzielen: Schaffung eines Einzel-
tarifs von 50 Pf. und Wiederaufnahme des gesamten Ver-
trags. Sie verhandeln die Hebererhöhung ihrer Vor schläge mit
einem Ultimatum, das abgewiesen werden mußte, weil die
Zeit zu kurz war, um einen verfassungsmäßigen Beschluß der
städtischen Körperschaft herbeizuführen. Trotzdem traten die
Straßenbahnen in den Streik, der wegen der Wette ganz be-
sonders färbend wirkt.

Die kommende Zwangsanleihe.

Die seit einiger Zeit in Umlauf befindlichen Gerüchte
über die Aufnahme einer Zwangsanleihe wurden am maßgebender
Stelle im Reichsfinanzministerium bestätigt. Angesichts der
immer schärferen Notlage des Reiches muß zur Ausgabe einer
Zwangsanleihe gezwungen werden. Es soll dabei auf die-
jenigen, die das Reichsopfer sofort und in stärkerer Weise
belastet, billige Rücksicht genommen werden. Infolgedessen
wird die Zwangsanleihe in einer neuen Form erdienen, die
ihr einen Teil ihrer Härten nehmen soll. Die Vorarbeiten
im Reichsfinanzministerium sind bereits soweit gediehen, daß
in nächster Zeit mit dem Projekt an die Öffentlichkeit getreten
werden kann. Auch die Reichsbank hat ein starkes Interesse
an der Schaffung einer Zwangsanleihe. Von Interesse an
der Schaffung einer Zwangsanleihe dürfte es noch sein, daß
ein Staat, dessen Finanzen und Wirtschaft sich in sehr ge-
ordneten Verhältnissen bewegen nämlich das Königreich der
Niederlande, in diesem Jahre schon die Aufnahme einer
Zwangsanleihe beschlossen hat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 6. September.

* Am 1. September d. J. konnte Herr Deconomierat
Dr. von Spillner, Direktor der landwirtschaftlichen Wirt-
schaftlichen Hochschule in Berlin, auf eine 25jährige Tätigkeit in diesem
Amte zurückblicken. Am engeren Kreise fand aus
diesem Anlaß eine würdige Feier des Jubiläums statt. Als
Vertreter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
war Herr Deconomierat Herr von Halle erschienen, der Herr
von Spillner im Auftrage seiner Behörde in Anerkennung
seiner langjährigen treuen Dienste die silberne Gedenktafel
überreichte.

* Der Volkserwerb in Deutschland hat im
Juni einen Umlauf von fast 55 Milliarden ergeben. Ver-
glichen bezogen wurden fast 53,7 Milliarden. Das durch-
schnittliche Guthaben der Postkonten betrug 4337
Millionen. In 4 Prozent ergibt dies fast 174 Millionen
Zinsen aus Jahr. Die Guthaben verteilten sich auf 514243
Postkonten zu Ende des Monats.

* Vollständige Aufhebung der Fleischbewirtschaftung.
Nach einigem Hin und Her haben sich jetzt die zuständigen
Stellen entschlossen, die Zwangsverpflichtung für Fleisch
aufzuheben. Es sollen demnach nicht nur Fleischlaster fort-
fallen, und zwar auch die östlich gültigen, sondern man will
auch von der anfangs geplanten Einführung der Rundenlisten
Abstand nehmen. Hoffentlich hat man sich endlich zu
einem schlüssigen Beschluß durchgerungen, damit das Pabli-
kum weiß, woran es ist. — Zusammen ist seit dem 1. d. M.
in Schleswig-Holstein der Verkauf von Schlachtwild für die
Provinz Schleswig-Holstein völlig erloschen worden. Gleich-
zeitig wurde die Ausfuhr von Schlachtwild aus der Provinz
bis auf weiteres gesperrt, um die Fleischversorgung der Schles-
wig-Holsteinischen Städte sicherzustellen.

* Zur Nachahmung empfohlen. Im Weller Kreisblatt
erläßt ein Landwirt eine Aufforderung, in der es heißt: „Ich
unterzeichne hier gern bereit, den Ueberfluß meiner dies-
jährigen Kartoffelreife den Jentner für 15 Mark abzugeben.
Die Anmeldungen haben vom 10. bis 15. September bei mir
zu geschehen. Derselben, welche von mir Kartoffeln beziehen
wollen, haben dann eine entsprechende Bestätigung beizubringen,
daß es ihnen wegen zu geringeren Bedarfs oder Krankheit
in der Familie schwer fällt, den festgesetzten Marktpreis zu
zahlen. Sollte es einigen Familien schwer fallen, auch diesen
Preis zu zahlen, so bin ich noch bereit, wenn sie den bedürftig-
sten Nachweis bringen, eine kleine Ermäßigung ein-
zutreten zu lassen. Es ist aber eine erhebliche Bestätigung
unbedingt notwendig, weil sonst zu viel Numbuch gemacht
wird. Siehe Kollegen der Landwirtschaft des Reiches Welle,
ich richte an Euch die dringende Bitte, ohne Ausnahme diesem
Beispiel zu folgen, damit der Kreis Welle der erste ist, der
aus ähnlichen Missetaten die schweren Wunden, welche
zwischen Stadt und Land geschlagen sind, heilt. Folgen Sie
meinem Beispiel. Wisman in Wendenhof bei Niendorf.“

* Brennen von Getreide verboten. Aus landwirt-
schaftlichen Kreisen wird wiederholt mitgeteilt, wach be-
deutender, die Ertragsminderung durch gefährlichen Umfang des
Brennens von Getreide angenommen hat. Der Reichsminister
für Ernährung und Landwirtschaft weist in einem besondern
Erlaß daraufhin, daß, soweit Vorkriegszeit und Werte in
Frage kommt, das Brennen nach der Reichsgetreideordnung
mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu
50000 Mark, bei gewerbemäßigem Vorgehen mit Gefängnis
bis zu fünf Jahren und einer Geldstrafe bis zu 100000
Mark sowie den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht
wird. Ebenso ist auch das verbotswidrige Brennen von
Hafers, Buchweizens, Hirse und Hülsenfrüchten verboten und
strafbar.

Galde, 2. September. Aus der Fremdenlegion heimge-
kehrt ist nach achtjähriger Abwesenheit ein Sohn von einem
hiesigen Einwohner. Derselbe war vor zehn acht Jahren
nach Frankreich ausgewandert, um sich dort Arbeit zu suchen.
Nach dem Verlust seiner ersten Stellung wurde er abganz-
los in die Fremdenlegion eingestellt und hat bis vor kurzem
dort Dienste getan. Als zum Korporal befördert, erhielt er
Umlauf nach Frankreich und gelang es ihm nun nach seiner
Vaterstadt zu entweichen.

Unter Kaffhäuser-Ausflug.

Schülerung einer Schülerin der 1. Klasse.

Schon lange hegen wir Kinder den Wunsch, eine andere
Gegend unseres deutschen Vaterlandes kennen zu lernen. Unter
Riesigkeit der Kaffhäuser sein. Um die Beschaffung des
Reisegeldes zu ermöglichen, brachten wir an einem bestimmten
Tage der Woche einige Groschen mit, welche eingesammelt
und notiert wurden. Infolge der schlechten Wagnerverbindung
und steigenden Fahrpreise hofften wir kaum, die Reise unter-
nehmen zu können. Doch bald danach ließ es, daß Schulen
Vergütung hätten, da konnte unsere Freude keine Grenzen.
Der 15. Juli sollte der Abreisetag sein. Am Tage vorher
wurde alles dazu gerichtet, Kleidung und Schuhwerk bereite-
legt, Gepäcke und alles noch dazu Gedränge eingepackt. Die
erste und zweite Klasse selbst ihren Befahren nahmen an dem
Ausfluge teil und verammelten sich halb 11 Uhr auf dem
Schulplatz. Unter frohen Liedern wanderten wir nach dem
Bahnhof, von welchem aus uns die Kleinbahn nach Bergwitz
beförderte. Dort stiegen wir in den von Berlin kommenden
Zug ein und fuhren bis Halle, wo wir in den Zug, der
nach Eisenberg fuhr, umstiegen. Da lagen wir bald die Aus-
läufer des Harzes und in der Ferne den Kaffhäuser liegen.
Gegen 3 Uhr langte der Zug in Eisenberg an und wir stiegen
aus, um uns die Herrlichkeiten der alten Vaterstadt anzuse-
hen. Nach kurzer Stärkung in einem Hotelgarten bestiegen
wir den Scherbelberg, von dem man ganz Eisenberg überblicken
kann. Dann kam die Besichtigung der Petri-Pauli Kirche,
des alten und neuen Befahrens, des Gebets- und Sterbe-
haus' und nun an die Höhe. Um Eisenberg herum be-
finden sich viele Erbergen. Durch die Ausdehnung derselben,
und der dazu erforderlichen Schuttdanlagen, ist die Stadt in
Mittelschicht gezogen und fast ganz unterteilt. In zu
hellen Straßen sind zu beiden Seiten Treppen angebracht.
Die meisten Häuser haben ganz schief. Nach dem wir alle
gesehen hatten, kehrten wir zum Bahnhof zurück und fuhren
bis Bergwitz-Keltern. Dort hatten unsere Lehrer in zwei Kaff-
häuser für Nachquartier gesorgt. Wäre von der Fahrt und
dem Umhergehen in Eisenberg lag auch alles bald darauf in
tiefem Schlaf.

Am anderen Morgen gab es Kaffe und um 7 Uhr wan-
derten wir frisch und munter der Kaffhäuser zu. Wir hatten
um Glück herrliches Wetter. Fremdenlich fragte die
Sonne vom blauen, wolkenlosen Himmel herab. Ueber
unser Haupt bläute sich das ganze, vor den Augen
Stahlen der Sonne leuchtende Sandstein. Immer höher führte
der Weg um den Berg herum. An den Seiten lagerten
tiefe Felsblöcke. Nach Verlauf einer Stunde langten wir
oben an. Von hier aus hatte man eine prächtige Aussicht
über die sich weißlich ausdehnenden Berge. Hier oben steht
man die Ueberreste einer alten Kirche. Dann wanderten wir
nach langer Rast dem Kaffhäuser-Ordnung an. Schon von
Ferne konnte man über die Größe des Denkmals. Nach 1 1/2
Stunden hatten wir das nachbarliche Hotel erreicht und
verzehret hier unser Frühstück. Danach bestiegen wir den
Kaffhäuser. Der Weg führte im Blick hinauf. Das ganze
Denkmal ist aus den Steinen, aus welchen der Harz besteht,
aufgebaut. Er hat eine rötliche Farbe. Nach langer Zeit
kamen wir oben an. In untern Frühen bestiegen sich die ge-
setzten Felsen der goldenen Aue aus. Die schiffigen Wald wogten
die Gebirgsfelsen im Gegensatz. Die Abwägung vom
grünen Wiesen und Gebirgsfelsen gleich einem bunten Teppich.
Wald erhob sich der Harz als eine dunkle Wand. Auf
der anderen Seite lag nach dem Thüringer Wald.

Abstieg fanden wir vor dem mächtigen, wie lebend an-
sehenden Ritterstandbild Wilhelm I. Es war aus Eisen ge-
gossen. In voller Rüstung lag er auf seinem Pferde. Ihm
zur Seite die Germania und der alte German. Darunter
stand geschrieben: „Dem Gründer des Reiches. Die deutschen
Krieger.“ Als wir eine Treppe tiefer gegenwärtig waren, sah
wir Barbarossa sitzen. Er war aus einem einzigen Stein ge-
hauen. Sein langer Bart wolle ihm bis zum Knie. Es
sah aus, als ob Leben in ihm wäre. Um ihn herum lagten
die sieben Raben. Freudig stimmten wir das Lied an: Der
alte Barbarossa, der Kaiser Friedrich. Ernst und feierlich
schallte der Gesang empor zum blauen Himmel. Danach
(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 7. September, abends 7/9 Uhr: Bibelstunde
in der Schule. Pfarrer Wähl

Der Leichenstein für die Kultur.

Welche Prozesse und Demonstrationen es seiher in Paris, London und in Amerika, aus der Türkei, Japan, den indischen mohammedanischen Truppen und christlichen Untertanen des Sultans gefordert wurden, bei denen nicht immer feststand, auf welcher Seite die Schuld lag. Denn Ausländer der Bevölkerung waren im Osmanenreich zur Gewohnheit geworden und öfter politischen Agitatoren ein gewisses Leben. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde von der Infiltration der Türken gesprochen, die aus Europa entfernt werden müßten, und wenn auch das nicht geschah, so gingen doch von den Regierungen ernste Vorstellungen und Forderungen auf Besserung in der Verwaltung ab. Das war einmal. Aber heute ist es im abendländischen Europa noch drücker geworden, wie es im türkischen Orient war, und das zweite Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts scheint bestimmt zu sein, der Leichenstein für die moderne Kultur zu werden.

Die lange Dauer und mehr noch die Wichtigkeit des Welt- und Völkervertrages hat die Seelen und Sitten der Menschen verwirrt und verwirrt. Das Aufsteigen der bestialischen Hyänen und Bestien zum Kampf gegen die zivilisierten mitteleuropäischen Völker hat Kriegsgewohnheiten entfesselt, die früher unerhört waren, und der Hunger hat in der dasein-gebliebenen Bevölkerung die moralischen Bedenken vor fremdem Eigentum schwinden lassen. Von da war nur noch ein Schritt bis zur Geißel, Hunger, Schicksal und Schicksal der bestialischen Hyänen und Bestien. Die sitzenden Engländer und die Amerikaner haben am meisten verdient, in den siegreichen, wie in den besiegten Ländern hat man als veraltet beiseite gelassen, was man früher Gewissen, Redlichkeit und Solidarität nannte. Wenn das in denjenigen Ländern geschah, die sich als Träger der Kultur betrachteten, so war es nicht überflüssig, sondern notwendig, die sich nie von dem Bedenken der Wohlstandigkeit getrennt hatten, diesen Beispiel vor zu zeigen. Was aber wunderbar ist, das ist die Tatsache, daß auch heute, nachdem bald 22 Monate die Waffen im Weltkrieg ruhen, die Sieger noch immer keine Zeit gefunden haben, sich daran zu erinnern, daß doch in Europa keine asiatischen Zustände gebildet werden sollten.

Und solche Verhältnisse herrschen heute im Osten, im deutschen Oberhessen und im ehemals deutschen Weichland. Es ist, als ob heute Tausende von Deutschen der Wälder angeleitet wären, und statt daß sie geschickt werden, werden noch allerlei Zumutungen an sie gestellt, die ihnen nachher die Geduld reichen lassen. Die Entente kontrolliert nicht die Polennirtschaft im Weichland, die noch hinter der zurückbleibt, welche die Türken früher in Asien ausübten, und die Franzosen fördern die Gewalttätigkeiten der Polen in Oberhessen mehr, als sie dieselben verhindern. Es soll ausgeben werden, daß unter diesen Umständen die Leichensteine sehr leicht erdrosseln können und selbst ruhige Männer mit Fortschritt, aber eben deshalb sollten grundsätzliche Maßnahmen getroffen werden, die gleiche Wirkung vor den Angehörigen aller Nationen von vornherein festzustellen und sie zu sichern. Wie die Dinge liegen, werden wir als eine Nation zierlicher Klasse behandelt.

Die Franzosen bestreiten, daß alle deutschen Anfragen gegen die Ausschreitungen der afrikanischen Truppen im afrikanischen Gebiet begründet sind, aber sie können, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, nicht in Abrede stellen, daß allein in der Entsendung von schwarzen Soldaten in die blühenden deutschen Gebiete ein Verstoß gegen die moderne Kultur, eine Missachtung von europäischen Anschauungen liegt, die den deutschen Bewohnern der besetzten Gebiete den Gedanken aufzwingt, ihr merkt von Euren Nachbarn nicht für voll genommen, nicht als gleichberechtigt angesehen. Wie kann unter diesen Verhältnissen der aufrechte Wunsch nach Völkervereinigung aufleben, wie kann da in der schwer erlittenen deutschen Nation wieder regte Freundschaft aufleben? Das deutsche Gemüt, das stets bedeutend ist mit deutscher Kultur,

wird dadurch zu Tode getreten, aber den Engländern und Franzosen geht es mit ihrer Lebensauffassung nicht besser, welcher der letzte Rest von Realismus abhanden kommt oder schon verloren gegangen ist. Die ganze Welt wird durch die jegliche Völker-Entwicklung immer mehr und mehr zurückgeführt, und mit dem moralischen Einbruch, der diesen Staat in es vorüber. Das sehen wir besonders im fernsten Osten, wo die Japaner politische Macht und wirtschaftlichen Einfluß an sich reißen. In diese Folge des Weltkrieges haben die Sieger selbst nicht gedacht, aus der Befreiung durch die Eroberer der Kultur ist eine Herabsetzung, eine Entwürdigung durch Selbsthätigkeit und Zügel geworden. Kultur und edles Menschentum sind in die Gruft gesenkt und das Ruinenbild der Völkervereinigung darauf als Leichenstein. Gewalt geht vor Recht! Wm.

Steuererleichterungen.

Was man bei der Berechnung der Einkommensteuer abziehen kann?

Angesichts der erscheidenden Höhe der neuen Steuer ist es an der Zeit, sich alle Möglichkeiten, sich Erleichterungen und Abzüge zu sichern, genau zu überlegen.

Es können von dem Einkommen, das der Reichsbesteuerung unterliegt, in Abzug gebracht werden, die Ausgaben für besondere Arbeitsleistung, die notwendigen Ausgaben für Fahrtkosten von und zu der Arbeitsstelle, der Mehraufwand für den Haushalt, wenn die Ehefrau mitarbeitet. Ausgaben für Schulzinsen und Verpflegung, die Beiträge, die der Steuerpflichtige, und seine Angehörigen für Kranken-, Invaliden-, Unfall-, Angestellten-, Erwerbslosen-, Witwen- und Waisenversicherung zu zahlen haben. In Abzug können auch gebracht werden die Beiträge zu Sterbekassen, soweit sie einen Betrag von 100 Mark nicht überschreiten. Ferner können in Abzug gebracht werden die Prämien für Todes- und Lebensversicherung, die Beiträge der Steuerpflichtigen und seiner gesamten Angehörigen, soweit diese Prämien den Betrag von 600 Mark nicht übersteigen. Abzugsfähig sind ferner die Beiträge für Berufsvorbereitung, also für die gewerkschaftlichen Organisationen und die Beiträge an kulturfördernde, mildtätige, gemeinnützige und politische Vereinigungen bis zu einem Betrage von 10 Prozent des Einkommens.

Um an einem praktischen Beispiel die Berechnung der Steuer klarzustellen, wollen wir die Steuer eines Hilfsarbeiters veranschaulichen. Dieser Hilfsarbeiter, so nehmen wir an, hat eine Familie von Frau und drei Kindern unter 14 Jahren. Seine Belastung nach dem Reichseinkommensteuergesetz wird die folgende sein:

Einkommen des Mannes	9500 M.
Davon gehen ab:	
Steuerfreier Einkommensteil für den Mann	1500 „
Steuerfreier Einkommensteil für die Frau	500 „
Steuerfreier Einkommensteil für die Kinder, je 700 M. (weil das Gesamteinkommen 10 000 M. nicht übersteigt und die Kinder unter 16 Jahren sind)	2100 „
Fahrtkosten der Straßenbahn (monatl. 32 M.)	384 „
Ein Arbeitszeugnis	200 „
Schuldzinsen	120 „
Beitragssteil für Kranken-, Invaliden-, Unfall-, versicherung für den Mann	312 „
desgleichen für die Frau	156 „
Beiträge für Sterbekassen	100 „
Prämien für Todes- und Lebensversicherungen für Mann und Frau	250 „
Gewerkschaftsbeiträge für den Mann	156 „
Gewerkschaftsbeiträge für die Frau	78 „
Auf Sammelkassen für Erwerbslose gezahlt	10 „
Beiträge für den Partei-Verein	52 „
Beiträge für den Arbeiterbildungsverein	26 „
Zusammen	5944 M.

Zur Steuer werden in diesem Beispiel 9500 Mark weniger 5944 Mark = 3556 Mark, nach unten auf volle Hundert abgerundet, veranlagt; das sind also in diesem Falle 3556 M. Die Reichseinkommensteuer betragt für die ersten

angefangenen oder vollen 1000 M. das steuerpflichtigen Einkommens 10 Proz., für die nächsten angefangenen oder vollen 1000 M. stets 1 Proz., da die Steuerhöhe ja die zu 60 Proz., = mehr als der Hälfte des Einkommens allmählich ansteigt. In unserem Beispiel der verbleibenden 3500 M. steuerpflichtigen Einkommens sind deshalb 395 Mark Steuern pro Jahr zu entrichten.

Weitere Erleichterungen für Kriegesbedingte.

Es gelten weiter nicht als steuerbares Einkommen: Kapitalabfindungen auf Grund der Wiedervereinigung, der Militärverpflichtungs- und Beamtenpensionsgesetz; andere Kriegesbedingte, vererbte oder Erb: die auf Grund der Militärpensions- und Versorgungs-gesetz bezogenen Bestimmungslagen, Kriegs-, Invaliden-, Alters-, Truppalanlagen, Penionen- und Rentenabfindungen und die auf Grund des Beamtenpensions-gesetzes bezogenen Tropenulagen.

Ferner — und das ist besonders wichtig! — die sonstigen Verordnungsgebühren, die auf Grund einer infolge eines Krieges erlittenen Dienstbeschädigung bezogen werden, soweit sie zusammen mit den vorgenannten Zulagen usw. den Betrag von 2000 M. nicht übersteigen. Der Steuerabzug, soweit er hier (entsprechend einem anderen Paragraphen des Gesetzes) offenbar zu auslegen, daß von den Verordnungsgebühren der Kriegesbedingte, die die Gesamtsumme von 2000 M. übersteigt, das steuerbare Einkommens bleibt. Wer also beispielsweise 2000 M. an Rente, Kriegs- und Bestimmungslagen bezieht, hätte nur 600 M. von dieser Summe seinem steuerbaren Einkommen zugurechnen.

Außerdem werden dem steuerbaren Einkommen nicht zugerechnet: Die Naturabzüge der Angehörigen der Wehrmacht, die mit bestanden Kriegesbedingten verbundenen Ehrenabzüge (von früheren Kriegslagen), Bezüge aus einer Krankenversicherung, Bezüge aus öffentlichen Mitteln, oder aus einer öffentlichen Stiftung, die als Unterstützung wegen Hilfsbedürftigkeit oder als Unterstützung für Spende der Gewährung oder Ausbildung, der Wissenschaft oder Kunst bewilligt sind.

Wie es mit der Berechnung der unregelmäßigen Einnahmen bei Lohn- und Gehaltsempfangern bei Steuerabzug zu halten ist, wird offenbar noch weiter an den zuständigen Stellen erwoogen. Denn nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums die Gültigkeit des § 15 der vorläufigen Bestimmungen zum Abzug nach dem 28. Juli 1920 über die Freistellung von Durchschnittsbeträgen vom Steuerabzug bis Ende September 1920 verlängert.

Ein Unabhängiger über Rußland.

Wie ein deutscher Unabhängiger das bolschewistische Rußland sah.

Unter der Überschrift „Die Wahrheit über Rußland“ schildert das Vorstandsmitglied der D. P. D., der frühere Volksbeauftragte Wilhelm Dittmann, der im vorigen Monat dem 2. Kongreß der Dritten Internationale beizohnte, die Zustände Sowjetrußlands, wie sie ihm als die Grundlage, auf der allein das Sowjetregiment möglich sei, die zukünftige Rückständigkeit des russischen Bauern, der 75 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, und den das revolutionäre Regiment durch die Zuteilung des Landes der Güterlosen für sich gemacht.

Sozialismus und Kommunismus gibt es in Rußland auch in den Lande, ähnlich wie auch in den Städten und Industriezentren herrscht nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur über das Proletariat mit Hilfe des Machtparates, der aus der neuen Sowjetbürokratie und der roten Armee besteht. Der dauernde Kampf mit der Konterrevolution hat die Entwürdigung der Diktatur begünstigt und den Charakter der Diktatur herabzusetzen, den den außerordentlichen Kommissionen dauernd ausgesetzt ist. Nach dem offiziellen Bericht des revolutionären Tribunals sind vom 15. Juni bis zum 15. Juli dieses Jahres nach 898 Personen erschossen worden, abgesehen von den „administrativen“ Ermordungen.

Die Totenglocke von Stanley Castle.

60 Roman von Oswald August Röhm.

Günther hatte sich aufgerichtet, er würde den Verweirker seines Werts nicht so leicht lassen. „Mein Gewissen ist so rein, wie das eines schuldlosen Kindes, Mord!“ erwiderte er, „mögen andere diesen Richter fürchten, die gerechtere Urteile dazu haben! Ich könnte Ihnen erwidern, daß ich Sie nicht als meine Herrschaft anerkenne, und daß nur Lord Cordell das Recht hat, mich zu entlassen, aber ich nehme die Entlassung an; denn als ehrlicher Mann kann ich unter den jetzigen Verhältnissen hier nicht länger bleiben.“

Er brach ab, Doktor Thornton trat ein. Der alte Herr begrüßte den Förster freundlich, den Verweirker schien er nicht zu bemerken. „Die Verbindung Mister Tollins ist nicht tödlich“, wandte er sich zu Sir Robert, während Günther das Gemach verließ, „gleichwohl kann von einem Transzand nach London oder anderswo nur nach dem Goldenen Banner eintritt weilen noch nicht die Rede sein.“ Malady hat mich beunruhigt, Ihnen das zu sagen, da so der Vermutende Ihre Gostfreundlichkeit in Anspruch nehmen müßte; übrigens will ich mich gern verabschieden, den Transzand anzuordnen, sobald dies ohne Gefahr geschehen kann.“

„Ich bitte Sie, befehlen Sie sich damit durchaus nicht“, erwiderte Sir Robert, „mit einem französischen Lordmord wird ohne einen Sessel anstehend, ich behauere diesen Wunsch ungemein, hätte ich nur eine Ahnung von dem Quell gehabt, so würde ich es unter allen Umständen verhindern haben. Gefahr für das Leben des jungen Herrn ist also nicht vorhanden? Nun, das ist mir eine Verabingung, für die ich Ihnen danke, ich werde gern das meiste dazu beitragen, um die Forderung zu beschleunigen.“

Mister Tolling ist in der besten Verfassung, Malord, Mister Goldin hat mir berichtet, mit der Sorgfalt einer Mutter sich seiner anzunehmen. Da darf man das Beste hoffen.“

„Und Marisa Herndal?“

„Für die gibt es keine Hoffnung mehr.“

„Ist sie noch nicht wieder zum klaren Verstand gekommen?“

„Das jetzt noch nicht!“

„So werden wir auch wohl über die Person ihres Mörders keinen Aufschluß erhalten?“

„Das läßt sich mit voller Sicherheit jetzt noch nicht bestimmen“, antwortete der Doktor, „ich erwarte sogar, daß das Verurteilen für ihr Eigenes zurückgeht, aber dabei bleibt es doch noch fraglich, ob sie den Mörder gegeben und erkannt hat.“

Ein Schrei im Nebenzimmer unterbrach das Gespräch; Sir Robert eilte zum Tür und öffnete sie, sein Blick fiel auf Monsieur Flaubert und Sally.

„Was machen Sie hier?“ fragte Sir Robert rasch. „Mit Ihrer gültigen Erlaubnis, Malord, behauere ich diesen Schrank“, antwortete der Franzose so unbefangenen, daß jedes Mißtrauen im Seine erlöschte. „Und das?“ wandte Sir Robert sich an die Jofe, die den verflochtenen, warmen Wid Flaubert sofort verstanden hatte.

„Ich erlösch, als der Mann so plötzlich vor mir stand, den ich hier nicht vermutete“, erwiderte sie. „Dummes Ding!“ idelt er. „Nur macht Euch alle hier lächerlich mit Eurer Gebensternpraktik.“

Er hatte die Tür wieder zugeworfen. Monsieur Flaubert trat rasch an das Mädchen heran. „Folgt mir!“ flüsterte er in überhörender Zone. „Und keinen Laut, wenn ich bitten darf!“

Sally nicht säuwendig, sie verließ das Zimmer und durchwanderte den Korridor, der zur Wohnung Malodas führte.

Sally wurde ihr klar; an statt des troigen, schindlichen Blicks sprach jetzt ernste Besorgnis aus ihren Augen.

„Nur lächelt ein Gesicht daraus zu machen, an den Türen zu horden“, sagte sie. „Das gerade nicht, aber ich beobachte stark und erfahre auch ohne mein Zutun hier mondes, was Euch dunkel bleibt. Vertraut nicht auf die Verlockungen, die Euch gemacht werden, und laßt die paar Schillinge ab, die man Euch in die Hand drückt, denn wenn die Herrlichkeit hier einmal ein Ende nimmt, dann können Lady Cordell sich auch Eures Unbedenkens erinnern, und Ihr löst hilflos ohne Freunde auf der Straße.“

„Die Herrlichkeit soll hier ein Ende nehmen?“ fragte die Jofe lächelnd. „In welcher Weise?“ Sir Arthur Gibson ist hier der rechtmäßige Gebieter.“

„So glaubt er, aber er könnte sich in seinem Glauben getäuscht sehen! Sorgt auf meinen Rat und meine Warnung und geht der Verlockung aus dem Wege!“

„Wollt Ihr mich nicht auch verlocken?“

„Nur denke nicht daran.“

„Nur aber denke noch immer an die verlockenden Worte, die Ihr vor einigen Tagen mir gesagt habt! Ich sollte mit Leib und Seele mit Euch zu eigen geben, damit Ihr mich ausstehen könntet! Was Ihr an den Lügen nicht erfahren konntet, das sollte ich Euch verraten, und nun wollt Ihr selbst mich des Verrats beschuldigen?“

Flaubert legte seine Hand auf den Arm des Mädchens, sein Blick ruhte ernst und fest auf ihrem Antlitz. „Ich bin hier nicht mehr als ein Arbeiter, und will auch nichts weiter sein“, sagte er in einem Tone, der seinen Eindruck nicht zu verhehlen ließ. „Ich kenne die Geschichte der Familie Cordell, und deshalb treibe ich auf ihrer Seite, ich weiß auch, daß das Recht liegen muß, und daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der es entschieden wird, ob aller Antrieben, die hier gekümmert werden. Wollt Ihr Euch noch ferner an diesen Antrieben beteiligen, so werdet Ihr hinter dafür stehen müssen, ich habe Euch gewarnt, und jetzt, Ihr meint das, so werdet Ihr mir wieder Dank dafür sagen.“

„Sollt man in Wadenen verurteilen, sie mochte wohl erkannt haben, daß die ersten Mordmänner Zustände an Grunde lagen, die ihr noch unbekannt waren.“

überblicken wir noch einmal die schmutzen Dörferchen mit ihren roten Ziegeldächern und die gelegneten Fluren und steigen dann abwärts.

Fröhlich wanderten wir einige Minuten später der Barbarossahöhe zu. Der Weg führte meist unter schattigen Laubbäumen entlang. Nach 2 1/2 stündiger Wanderung stieg vor uns ein hoher Berg auf. In diesem war die Höhle. Da wir durch das Laubfenster geworden waren, mußten wir uns erst abhaken. Nach etwa 1/2 Stunden gingen wir in die Höhle.

Hier ging es durch einen langen Gang, welcher durch elektrische Lampen, in verschiedenen Farben strahlte, erleuchtet wurde. In dem Gange herrschte 9° Kälte. Höflich weitete sich der Gang zu einem weiten Raum. Als der Gang in den Berg geprengt worden war, entdeckten ihn die Bergleute. Im Hintergrunde sah man die untergehende Sonne. Unser

Führer forderte uns zur Vorsicht auf, da der Gang immer schmaler wurde. In beiden Seiten lagen kristalline Leuchte, welche ganz flach zu sein schienen. Der Führer erklärte uns jedoch, daß diese einige Meter tief wären. Danach kamen wir in die Speckkammer und Gewölbe. In ersterer hingen die Gesteine wie Speckstein, im anderen wie Felle herunter. Leider hatten die Besucher der Höhle mit ihren Stöcken die Steine abgeschlagen, so daß das Mitbringen von Stöcken verboten werden mußte. Dann bestiegen wir den im Berge befindlichen kleinen Berg. In Bogenwindungen führte der Weg hinauf. Ueberall erhoben sich kleine Bergkegel und tief unten schimmert ein klarer See. Leider konnten wir nicht bis ganz oben hin steigen, da jahraus, jahrein Wasser von der Decke abtropfte und den Boden schlüpfrig machte. Durch das elektrische Licht glänzen die Tropfen tausend Diamanten. Dann wandten wir uns dem Ausgang zu. Im Vorübergehen saßen

wir den Tisch und Stuhl Barbarossas. Die wohlwollende Freundschaft der Höhle wechselte mit der drückenden Hitze am Ausgang.

Etwas später wanderten wir dem 1/2 Stunde entfernten liegenden Kottleben an. Von hier fahren wir 7/8 Uhr nach Sangerhausen und fliegen in den nach Halle führenden Zug ein. Ein ganzes Schimmer breitet sich, infolge der vielen Farne, am Glasebene herum aus. In Halle hatten wir eine Stunde Aufenthalt und fahren um 1 Uhr nach Bergwitz. Da wir Entwägen hatten, konnten wir stets sitzen. Am 17. früh 1/4 4 Uhr langten wir in der Heimat an und schliefen noch den Märchen sehr gut. Da alles gut von flotten gegangen war, bereuten wir es nicht, die Fahrt unternommen zu haben, denn wir hatten viel gesehen und der Anblick der Berge und Täler grub sich tief in unser Herz ein. Wir lobten unseren Eltern und Lehrern, die uns diese Freude bereiteten, nur dankbar sein.

Achtung! Jäger!



Zur Hühnerjagd empfehle
Jagdpatronen Kal. 12 u. 16
rauchlos und mit Schwarzpulver geladen.
Preise herabgesetzt.
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Der vom verstorbenen Landwirt August Rudolph gepachtete Kommunal-Angerplan an der Wegvorthe Straße, ca. 6 Morgen groß, bestehend aus ca. 2 Morgen leichtem Korntand, Sandgrube, auch zur Weide geeignet, ca. 4 Morgen, sowie anschließend ca. 1/2 Morgen gutes Land, soll **Mittwoch, den 8. September, abends 8 Uhr** im **Ernst Buchmannschen Lokale** im ganzen oder geteilt öffentlich meistbietend anderweit verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Remberg, den 6. September 1920
Robert Weber, Markentrichter

Große Inventar-Auktion.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft werden am **Montag, den 13. September 1920, von vormittags 9 Uhr** ab im **Waldschänke Dom- mischer Str. 388** in **Bad Schmiedeberg** meistbietend verkauft:
2 Pferde, 2 Ackergeschirre, 2 Sielenalgeschirre, 2 Kuttelgeschirre, verschiedene Gefährteile, Sattel, Zaumzeug, Pferddecken, Ketten, Heufelle, 2 Räderwagen, 1 Kuttelwagen, Lattschlitten, Kuttel- schlitten, 2 Pflüge, Eggen, Krümmer, Hackelmaschine, Rüben- schneider, Kartoffelquetsche, verzinkte Jaudenonne, Jauden- pumpe, Schiebharren, Hobelbank, Ernteleitern, Wagenheber, Leitern, Dezimalwaage verschiedene Acker- und Gartengeräte, Fruchtpressen, Pflanzenpresse, Kleiderschrank, Bettstelle, Kinderbett- stelle, Waschtisch, Spiegel und verschiedene andere Gegenstände.
Die Gegenstände sind wenig gebraucht und im guten Zustande.
Besichtigung: 1 Stunde vor Beginn der Auktion.
Bad Schmiedeberg, den 3. September 1920
S. A.: Wilhelm Richter

Die Mitglieder des hiesigen landw. Vereins, welche **Saatkartoffeln** (Prof. Wohlmann und Sobarey) Vorfrüher beziehen wollen, wollen sich bis **Sonntag** abend bei Herrn **Otto Biebig** und **Fr. Schulze** melden.
Der Vorstand.

Die Kartoffelernte von ca. 1 1/2 Morgen soll **Dienstag, den 7. Sept., vorm. 9 Uhr** an Ort und Stelle verkauft werden.
Rudolph

Verkaufe:
einen 3" Kastenwagen
1 Hundewagen
1 Handwagen
Blanke, Reuden
Einige Zentner
Birnen
hat noch abzugeben
Gastwirt **Müller, Rotta**

Honigbirnen und **Daueräpfel**
verkauft **D. Hank, Lubak**

Preiswert abzugeben
ein dunkelblauer
Wollstoff (Tuch)
das ganze Stück 400 M. (3 Meter, Breit 1,42 Meter)
Schneiders Fischgeschäft

Bei **Rheumatismus, Gicht, Gliederreissen** Steifheit der Gelenke, Gliederlähmung, gebraucht man **Drassols Rosenstengelspirit** Als Einreib- und Waschungsmittel seit altersher angeordnet. **Flasche 7,50 M.**
Versand: **Grüne Apotheke, Erfurt 366**

Maisschlempe
leinkuchenschrot
Rapskuchenschrot
Kainit
Kali
Inkarnatkle
Knieling
Winterwicken
Raps

Ia. Stückenkalk
Zementkalk
Zement
Gips
Rohrgewebe
Poröse Steine
Backofenplatten
hat auf Lager
Albert Dullisch Nachf.

Bei Hautjucken
Flechte, Krätze auch **Bein- geschwüre**, wo bislang nichts half, sofort schreiben. Geben gerne kosten- freie Auskunft, nur **Hildmarke** erwünscht
August Streichert
Wikingertode (Eichsfeld)

Wassersucht
geschwollene Beine, Anschwel- lungen gehen zurück, Herz wird ruhig u. Magenbrust verliert sich, durch einfaches Mittel. 8- 10- tägig kostenfrei, nur gegen **Hildmarke**.
Landwirt Geirr. Deike
Waldersleben b. Döbberleben-Bohe

Sobald Sie einen Versuch gemacht haben, werden Sie nur noch **Glaubig's Mus-Gewürz** verwenden.
Einnachgefäße
Salicylpergamentpapier
empfiehlt **S. G. Glaubig**

Fettbückinge
fein eingetroffen
Max Schneider.

f. Vollheringe
wieber eingetroffen
W. W. Biebig, Bitterfeld.

Ab Dienstag
Prima großer
Fettbückling
feine Sardinen in Öl
(Dose 5,90 M.)
fein eingetroffen
Schneiders Fischgeschäft

Schöne Einnachbirnen
sowie reife **Zolläpfel**
verkauft billig
Probst Meyer

Wöchentl. 100 Mark
u. a. Nebenverdienst durch **Uebernahme, Vertretung.**
Alles Näh., Mutter gegen Verei- nigung 1,75 Mark (Postschickkonto Leipzig 106569) von.
A. Kohlmann, Greppin
(Krs. Bitterfeld).

Als Schneiderin
empfiehlt sich **Minna Albrecht**
Wittenberger Neumarkt 27
Gleichzeitig sind auch einige **Zentner Birnen, Hasenköpfe** und **Butterbirnen** zu verkaufen
Sauberes, ehrliches

Dienstmädchen
zum 1. Oktober gesucht
Diethrich, Döbbermühl, Wittenberg
Bücherei. 28

Stenographen-Verein
Stolze-Schrey
Morgen Dienstag
Nebungsabend

Krieger-Verein
Dienstag, den 7. Sept., abends 8 Uhr beim Kameraden **M. Dorn.**
Verammlung
Der Vorstand.

Salicyl-Pergamentpapier
und
Pergament-Papier
zum Verschließen der Einnachgefäße
empfiehlt
Richard Arnold

General-Versammlung
Kreis-Landbund, Wittenberg
Am **Montag, den 13. d. Mis., 10 Uhr** vormittags hält der Kreislandbund Wittenberg im Saale des Schützenhauses zu Wittenberg seine 2. Generalversammlung ab.
Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Berichtung der landwirtschaftlichen Organisationen Landbund und Bund der Landwirte. Referent: Herr Dr. Pieper, Halle a. S.
3. Landbund und bevorstehende Landtagswahlen. Referent: Herr Pastor Wäh, Remberg
4. Die Zukunft unserer Landwirtschaft. Referent: Herr Dr. Warchard, Halle a. S., Direktor des Landbundes Sachsen-Anhalt.
5. Beschlüsse.

In dieser General-Versammlung werden nicht nur unsere Mitglieder und die uns angeschlossenen Korporationen, sondern auch die Mitglieder des Bundes der Landwirte und die übrigen Landwirte des Kreises ev. eingeladen
Kreislandbund, Wittenberg
Der Vorstand

Schützenhaus
Sonntag, den 12. August, von nachmittags 4 Uhr an
allgemeiner Ball
wozu freundlich einladet
C. F. Ohnel

Leute
für 3000 cbm
Gruben-Langholz-Schalen
per im M. 6.—, nach Riefeld gesucht. Meldung beim Regimente 500 m vom Bahnhof Riefeld, Jagen 34 oder 53.
Friedrich, Gräfenhainichen

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Gratulationen und Geschenke sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Max Durach und Frau
Martha geb. Politz

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des Auszüglers **Friedrich Kunert**, sagen wir allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Reichhardt für seine trostreichen Worte, Dank auch Herrn Hauptlehrer Köchy und den Schulkindern für den erhebenden Gesang und Herrn Pinkert für die Trauermusik.
Rottaer Weinberge, den 6. September 1920
Im Namen aller Hinterbliebenen
Karl Kunert